

Das Christentum

gestern

und heute

Ein kirchengeschichtlicher Überblick

von E. Frank

Vorwort

In dieser Broschüre geht es darum, den Lesern einen Denkanstoß zu geben. Wir wollen bezwecken, dass jeder aufmerksam wird und sich innerlich mit dieser Thematik auseinandersetzt. Durch Schweigen hat schon mancher große Schuld auf sich geladen; durch Reden und Schreiben fällt jeder, der vom allgemeinen Trend ausschert, unangenehm auf. Doch allen recht getan, das ist ein Ding, das niemand kann.

Die heutige Generation kann nichts dafür, dass die Weichen in der Vergangenheit immer wieder falsch gestellt wurden. Deshalb sollte sich niemand persönlich angegriffen fühlen. Wenn kirchengeschichtliche Fehlentwicklungen aufgezeigt werden, dann nicht aus Lust zur Kritik, sondern aus Liebe zur Wahrheit. Es soll jeder die gut gemeinte Absicht erkennen und die entgegengestreckte Hand während des Lesens sehen.

Wir glauben, dass die gesamte Geistlichkeit überzeugt ist, richtig zu lehren und zu handeln. Alle sind bestrebt, den Willen Gottes zu tun. Doch niemand hat ihnen vor Augen geführt, dass eine totale Abweichung von der Original-Verkündigung und -Praxis stattgefunden hat. Heute findet man nur noch Überlieferungen und Traditionen, die gar keine biblische Grundlage haben.

Die geistliche Orientierung ging verloren, und die Massen werden fehlgeleitet. Wenn es um Eifer und Hingabe geht, dann findet man diese in allen Religionen, doch menschliches Bemühen reicht nicht aus, Gott gnädig zu stimmen.

In dieser kurzen Einführung werden bestimmte Themen nur gestreift oder im Telegrammstil behandelt. In weiteren Publikationen werden wir uns eingehend mit den grundlegenden Lehren und Themen befassen. Auch soll die aktuelle Entwicklung im Licht biblischer Prophetie beleuchtet werden.

Krefeld, im Frühjahr 1985

Der Verfasser

Welche Religion ist die richtige?

Wir wollen uns hier mit der wichtigsten Thematik befassen, die es gibt. Im Grunde genommen sollte es jeden Menschen interessieren. Gleichgültigkeit kann zum Verhängnis werden. Jeder weiß, dass es verschiedene Religionen gibt. Gefragt werden muss aber: Gibt es eine wahre? Alle stellen den Anspruch, richtig zu sein. Doch Skepsis hat sich verständlicherweise in religiöser Hinsicht verbreitet. Menschen wenden sich von den Konfessionen ab und möchten auch mit Gott nichts zu tun haben. Allgemein wird ja Gott und Religion als zusammengehörend betrachtet. Dennoch gibt es Menschen, die im Stillen darüber nachdenken, ob es nicht doch einen lebendigen Gott gibt, der sich um uns kümmert. Wie aber soll man sich in all den religiösen Verzweigungen zurechtfinden? Wer kann auf die offen stehenden Fragen eine verbindliche Antwort geben? Oder ist wirklich alles Betrug? Haben die Hindus Recht? Haben die Moslems Recht? Oder die Buddhisten? Ist einer der Religionsgründer von den Toten auferstanden? Bis heute hat die Menschheit nur von der Auferstehung des Einen gehört. Alle anderen wurden mit ihren Lehren beerdigt.

Das Wahre kann nur von dem Wahrhaftigen kommen. Hat Er irgendwann eine Religion gegründet? Wenn ja, wann, wo und welche? Wenn nicht, dann hat keine das Recht, sich auf Ihn zu berufen. Jeder Mensch kann nicht nur irren, sondern irrt in der Tat. Deshalb können wir uns auf Religionsgründer und Kirchenfürsten genauso wenig verlassen wie auf uns selbst. Abgesehen von den anderen bekannten Weltreligionen gibt es allein im Christentum einige hundert verschiedene kirchliche Vereinigungen. Jede von ihnen hat Sonderlehren und macht ihre Mitglieder auf die eigene Art und Weise selig. Natürlich darf keiner religiösen Institution unterstellt werden, dass sie Menschen vorsätzlich irreführt, doch die Tatsache, dass es so viele geistliche Strömungen gibt, zwingt uns zum Nachdenken.

Jeder Mensch, der ein Ziel erreichen möchte, muss sich auf den Weg begeben. Wie aber finden wir den Weg, der uns sicher zum Ziel führt? wie die Wahrheit, auf die wir uns absolut verlassen können? Es muss eine Möglichkeit geben, mitten in allem menschlichen Durcheinander die göttliche Spur zu entdecken. Wer kann sich in dieser aufgeklärten Zeit blind einem Glauben anvertrauen? Etwas als göttlich hinzustellen genügt nicht; es bedarf einer Legitimation

von oben her! Jeder sollte von seinem Recht Gebrauch machen, sich geistlich zu orientieren. Es geht doch um mehr als nur um dieses kurze, irdische Leben.

Wir sind zur Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater bestimmt. Es gibt nicht nur ein zeitliches, sondern auch ein ewiges Leben. So gewiss es einen physischen Leib gibt, so gewiss gibt es auch einen geistlichen. So selbstverständlich wie das Leben auf Erden ist, genauso selbstverständlich ist auch das Leben im Himmel. Derselbe Gott hat Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, geschaffen. Die majestätische Schöpfung legt doch ein gewaltiges Zeugnis von dem Schöpfer ab.

Viele glauben, dass die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder Religionsgemeinschaft mit der Seligkeit verbunden ist. Mehr oder weniger wird diese Einstellung in den Religionen vertreten. Machen alle leere Versprechungen?

Wer über einen Friedhof geht, kann die wohlklingenden Inschriften auf den Grabsteinen lesen: „Hier ruht in Frieden ...“, „Selig heimgegangen ...“, „In Gott geborgen ...“. Auch die Todesanzeigen in den Zeitungen hören sich gut an: „... selig entschlafen“, „... von Gott heimgerufen“, „Versehen mit den Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche verstarb ...“ Es entsteht der Eindruck, dass alle Verstorbenen beim HERRN sind. Wie aber ist es in Wirklichkeit? Hatten die Heimgegangenen überhaupt eine persönliche Beziehung zu Ihm?

Den Hinterbliebenen werden auf dem Friedhof die tröstenden Worte zugerufen: „Es hat dem HERRN gefallen, den Bruder oder die Schwester in Sein Reich hinüberzunehmen ...“ In der Kirche wird dann den Trauernden feierlich eröffnet, dass der Heimgegangene nicht im Paradies, sondern im Fegefeuer ist. Abgesehen davon, dass dieser Begriff frei erfunden ist und kein einziges Mal in der Heiligen Schrift erwähnt wird, muss doch ernsthaft die Frage gestellt werden, was dann wahr ist. Wo ist der Heimgegangene nun wirklich? Kann es sein, dass die Menschen von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod im Irrtum festgehalten und nur getröstet werden? Ihr Leben lang werden sie selig gemacht; nachdem sie gestorben sind, haben sie ihr Ziel offensichtlich nicht erreicht. Ist Religion nicht doch Opium, das die Menschen nur beruhigt, bis es dann zu dem furchtbaren Erwachen kommt?

Jahraus und jahrein empfangen sie heilspendende Sakramente, ohne das Heil tatsächlich empfangen zu haben. Von der Säuglings-

taufe über die Firmung bis hin zur letzten Ölung werden sie auf die Seligkeit vorbereitet. Nach all den vielen Anstrengungen steht dann das traurige Endergebnis fest: der Verstorbene ist nicht hinaufgenommen worden, sondern nach unten hinabgefahren.

Niemand kann auf diesem Gebiet besser mitreden als Ärzte und Krankenschwestern, die das Sterben von Menschen immer wieder miterleben. Ungeachtet der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft setzt ein Todeskampf ein. Die Verzweiflung bei Sterbenden wird allgemein gar nicht bekannt. Von Glauben, Gewissheit und Freude ist nicht die geringste Spur. In der Annahme, alles nach bestem Wissen und Gewissen getan zu haben, was Gott forderte, wird dann offenbar, dass es sich gar nicht um das handelte, was Gott fordert, sondern was Kirchen ihren Mitgliedern abverlangen und auferlegen.

Da es hier um Leben und Tod geht, müssten sich alle einer Selbstprüfung stellen. Jeder Mensch, ganz gleich welcher Rasse oder Nationalität, hat das Recht, die Wahrheit über Gott und über sich zu erfahren. Jeder, dem sein ewiges Schicksal nicht gleichgültig ist, hat sogar die Pflicht, einen Vergleich über das, was gelehrt und praktiziert wird, anhand der Heiligen Schrift vorzunehmen. Nur das, was von Gott kommt, führt auch zum HERRN und kann vor Ihm bestehen. Wer sagt: „Mir ist das gleich! Nach mir die Sintflut!“, ist sich dessen nicht bewusst, was er ausspricht. Die Bibel ist tatsächlich das einzige Buch auf Erden, das uns mit Gott und Seinem Vorhaben vertraut macht. Sie enthält von Anfang bis Ende bestätigte Tatsachen Gottes.

Wir sollten unser Leben und auch unseren Tod ernst nehmen. Es geht nicht darum, den Lebenden Angst vor dem Tode zu machen, im Gegenteil: hier soll der Weg und das Ziel aufgezeigt werden. Der Glaube und das Vertrauen zu Gott und zu Seinem Wort müssen um jeden Preis wiederhergestellt werden. Gott ist wahrhaftig, Sein Wort ist über jeden Zweifel erhaben. Den Menschen wird in allen Religionen Angst gemacht vor Gott; gleichzeitig hat man ihr Vertrauen in menschliche, religiöse Einrichtungen gewonnen. Unsere Aufgabe ist es, das Vertrauen in alle Religionen zu erschüttern und die Glaubwürdigkeit Gottes und Seines Wortes wieder zu erreichen.

Der Allmächtige hat ein Konzept, Er hat einen Plan mit der Menschheit. Leider haben Menschen ihre eigenen Pläne gefasst und innerhalb des Reiches Gottes die eigenen religiösen Reiche

aufgerichtet. Das Menschliche und das Göttliche steht im direkten Gegensatz. Wer sich in den ewigen Ratschluss Gottes einfügen lassen möchte, muss aus allen Religionen, die im Laufe der Zeit erfunden wurden, herauskommen.

Der allmächtige Gott ist gleichzeitig allwissend und hat vor Grundlegung der Welt einen Plan mit der Menschheit gefasst. Die zeitliche Unterbrechung, die durch menschliches Versagen, durch Ungehorsam und Übertretung eintrat, wird Sein ewiges Vorhaben nicht außer Kraft setzen. Da der HERR alles im Voraus wusste, konnte Er es in Sein Konzept mit einplanen. Das Wort Gottes ist genauso wahrhaftig und unfehlbar wie Er selber.

Der Weg Gottes mit der Menschheit ist in Seinem Wort klar beschrieben worden. Leider wurde er durch religiöse Überlieferungen und Traditionen verdunkelt und ungangbar gemacht. Selbst wenn Dogmen Hunderte oder Tausende Jahre alt sind, bleiben sie das, was sie sind: nämlich von Menschen eingeführte Lehrsätze und sonst nichts. Sie können doch nicht automatisch richtig werden, nur weil sie von einer religiösen Institution erlassen wurden. Menschliches wird nie Göttliches werden und Göttliches niemals menschlich sein. Wahrheit und Lüge schließen einander aus. Entweder haben wir es mit der Wahrheit oder dem Irrtum zu tun. Der Ursprung aller Wahrheit ist Gott; der Urheber jeder Lüge ist Satan. Eine perfekte Lüge ist eine falsche Darstellung der Wahrheit, und davon ist die religiöse Welt voll. Jede Theorie oder Praxis, die nicht mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, kann niemals göttlichen Ursprungs sein. Das Wort Gottes enthält das Gesamtzeugnis, das der HERR der Menschheit übergeben hat.

Die Propheten des Alten Testaments kündeten das Kommen des Messias und damit das Heil Gottes an; die Apostel wurden Augenzeugen der erfüllten Prophetie in dem Erlöser; durch die Predigt des Evangeliums wird das göttliche Gnadenangebot an alle Menschen weitergegeben. Eine von Gott bestätigte Wirklichkeit kann doch jeder glauben. Zwischen der Urgemeinde und dem heutigen Christentum besteht ein großer Unterschied. Alles, was in der Urgemeinde war, fehlt der heutigen Kirche, und alles, was in der etablierten Christenheit ist, war nicht in der Urgemeinde. Ein Vergleich macht das deutlich.

Die Verkündigung im Urchristentum war schriftgemäß. Die Apostel wurden vom HERRN selbst unterwiesen und standen unter der Leitung des Heiligen Geistes. Wer die ersten Kapitel der

Apostelgeschichte liest, bekommt einen Einblick in das Leben der Urgemeinde. Eine Fülle des Geistes und des Segens Gottes wurde in ihr offenbart! Die ersten Christen waren ein Herz und eine Seele, sie teilten alles miteinander und bildeten eine große Familie Gottes. Die Urgemeinde war keine starre Organisation, sondern ein lebendiger Organismus. Unser HERR sagte: „ICH will bauen Meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Damit ist Er noch heute beschäftigt.

So wie Gott sich durch Christus offenbart hat, so offenbarte sich Christus durch Seine Gemeinde. Die gleiche Verkündigung, derselbe Dienst wurden fortgesetzt. Große Wunder und Zeichen geschahen. Ungläubige wurden gläubig, Besessene wurden frei und Kranke wurden gesund. Noch stimmte alles; noch galt den Gläubig gewordenen das Wort Gottes als der gültige Maßstab. Sie setzten ihr Vertrauen auf den HERRN, den sie in Seinem Dienst, in Seinem Leiden und Sterben und nach Seiner Auferstehung gesehen hatten. Die Ehrfurcht vor Ihm war in ihnen, denn sie hatten alles miterlebt und versammelten sich in Seinem Namen.

Im Urchristentum gab es Apostel, Propheten, Hirten, Evangelisten und Lehrer (1. Kor. 12, 28; Eph. 4, 11). Diese Dienste wurden von Gott in Seine Gemeinde gesetzt. Sie waren für den geistlichen Aufbau nötig und ergänzten sich untereinander. Damals wusste man nichts von einem Papst, von Kardinälen, von Erzbischöfen, Mönchen oder Nonnen. All diese Dinge, die von der christlichen Welt heute als selbstverständlich betrachtet werden, existierten in jener Zeit nicht.

Nach dem Willen Gottes war die Gemeinde des HERRN ursprünglich als göttliche Einrichtung auf Erden gedacht. Niemand hat das Recht, in sie etwas Unbiblisches hineinzutragen. Sie besteht zwar aus Menschen mit Schwächen und Gebrechen, aus begnadigten Sündern, die zu Gotteskindern wurden, doch ihre Lehre und Praxis muss von Anfang bis zu Ende mit dem Worte Gottes übereinstimmen. Alles, was der Prüfung des Wortes hier nicht standhält, wird gewiss auch am Jüngsten Tage vor dem Gericht Gottes nicht bestehen können. Für einen bibelgläubigen Menschen gibt es deshalb keine Möglichkeit, frei erfundene und eingeführte Lehren anzunehmen. Das gültige Glaubensbekenntnis steht nicht in einem Katechismus, sondern allein in der Heiligen Schrift.

Die Apostel hatten auch mit dem Zustandekommen der „Regula veritatis“, die als apostolische Satzung hingestellt wurde, nichts

zu tun. Im Übrigen stand zunächst am Ende nur: „... und an den Heiligen Geist, eine heilige Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches. Amen.“ Jeden Sonntag sprechen jetzt Millionen aller Denominationen in der ganzen Welt: „Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen ...“ Diese Fassung stammt nicht einmal aus der direkt anschließenden nachapostolischen Zeit, sondern wurde erst nach dem Konzil zu Nizäa entworfen und in den folgenden Synoden vervollständigt. Um ihm Gewicht zu verleihen, hat man sich unbecorrechtiger Weise auf die Autorität der Apostel berufen.

Das Gleiche ist mit dem Buch „Didache“, das man erst 1883 in einem Kloster gefunden hat, aber willkürlich an das Ende des ersten Jahrhunderts zurückdatiert. Es hat mit der Lehre der zwölf Apostel nichts gemeinsam. Da steht zum Beispiel auf Seite 29: „Wenn du etwas durch deiner Hände Arbeit verdienst, sollst du auch etwas zur Lösung deiner Sünden geben.“ Ist das Evangelium? Die Apostel kannten doch den, der unsere Sünden vergeben hat, persönlich. Sie würden heute in jedem Punkt das Gleiche sagen wie damals. Es wurde niedergeschrieben, damit wir alles prüfen können. Wer befolgt heute noch das Wort: „Prüfet alles ...“? Gott widerspricht sich nicht. Seine Entscheidungen sind vollkommen. Alle scheinbaren Gegensätze sind in den Gedanken der Gelehrten, nicht in Seinem Wort.

Ein Mensch, der nicht durch eine religiöse Brille schaut, muss erschrecken, wenn er sieht, welch eine Abweichung stattgefunden hat. Das ursprüngliche Glaubensgut ist bis zur Unkenntlichkeit abgeändert worden. Es wird ein ganz anderes Evangelium gepredigt.

Wenn man so will, kann allen Menschen unterstellt werden, dass sie es aufrichtig meinen, doch dadurch wird Falsches nicht richtig. Wenn es um Glaubens- und Lehrfragen und um die Praxis der Gemeinde geht, dann wird darüber nicht in einem Konzil befunden; es muss gelten, was uns von der Urgemeinde hinterlassen worden ist. Kirchliche Fragen und Probleme mögen in den entsprechenden Gremien diskutiert werden; die Lehre und Praxis Christi und der Apostel steht längst fest. Luther sagte auf dem Reichstag zu Worms am 18. April 1521: „Da ich weder dem Papst noch den Konzilien glaube, weil es Tatsache ist, dass sie oftmals geirrt und sich in Selbstwidersprüchen verstrickt haben, so bin ich, wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse und helle Gründe überwunden wer-

de, durch die von mir angeführten Schriftzeugnisse überwunden und gefangen in Gottes Wort. Widerrufen kann ich nicht und will ich nicht, weil wider das Gewissen zu handeln nicht sicher und nicht heilsam ist. Gott helfe mir. Amen!“

Wir befassen uns mit dem ewiggültigen Ratschluss des allmächtigen Gottes mit der Menschheit und wollen durch Gegenüberstellung zur Klärung beitragen. Es handelt sich um zwei grundverschiedene und voneinander absolut getrennte Dinge. Das eine ist der göttliche Bereich, das andere der menschliche. Wer sich zu Gott bekennt, wird das, was Gottes Wort sagt, glauben, ungeachtet dessen, was auf Konzilen und in Synoden beschlossen wird. Das Wort Gottes ist doch nicht dem Wandel der Zeiten unterworfen; es ist für immer endgültig.

Es muss jedem Menschen einleuchten, dass die Heilige Schrift das abgeschlossene Gesamtzeugnis Gottes enthält. Gott hat absolut nichts vergessen. Erst in dem Maß, wie das Göttliche verloren ging, wurde Menschliches an dessen Stelle gesetzt. Alle Beschlüsse, die im Laufe der Kirchengeschichte gefasst worden sind, werden nie ein Bestandteil des göttlichen Vermächtnisses werden, weil sie nicht zur ursprünglichen Lehre Christi und der Apostel gehörten, die auf dem prophetischen Wort gegründet war.

Die ernststen Mahnungen im Alten und Neuen Testament dürfen nicht überhört noch übergangen werden. Es steht geschrieben: *„Ihr sollt zu den Geboten, die Ich euch zur Pflicht mache, nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen“* (5. Mose 4, 2). Später sagte der HERR zu den Schriftgelehrten, die nicht erkannten, was Mose und die Propheten gesagt hatten, sondern den Deutungen und Überlieferungen folgten: *„Dieses Volk ehrt Mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit entfernt von Mir; doch vergeblich verehren sie Mich, weil sie Menschengebote zu ihren Lehren machen“* (Markus 7, 6-7).

Auch Glaubensgemeinschaften lassen das Wort Gottes weitgehend außer Acht und sind in menschliche Lehren verstrickt. Dennoch gibt es jetzt mehr religiösen Betrieb als je zuvor. Über allen unbiblischen Handlungen und Verkündigungen aber steht noch immer das gleiche Wort: „Vergeblich!“ Vergeblich sind alle Gebete, alle Gottesdienste; vergeblich alle Gesänge und rituellen Handlungen; vergeblich alle groß angelegten Evangelisationen und kirchlichen Veranstaltungen – alles, was nicht gemäß dem Worte Gottes im Reiche Gottes geschieht, gilt vor Gott überhaupt

nicht. Zu wie vielen Programmen soll Er sich bekennen? Für wen Partei ergreifen?

Der HERR gestattet keine Vermischung. ER möchte, dass der reine Same Seines Wortes in der Originalform erhalten bleibt und ausgesät wird. ER tadelt die religiösen Führer, die wohl hohes Ansehen unter dem Volk genießen, heute wie damals sehr scharf mit den Worten: „*Trefflich versteht ihr es, das Gebot Gottes aufzuheben und die euch überlieferten Satzungen festzuhalten.*“ Man muss das eine beiseite legen, um das andere an dessen Stelle setzen zu können.

Vom HERRN selbst wird uns die durchdringende Warnung zugerufen: „*Jedes Wort Gottes ist lautere Wahrheit ... Füge nichts zu Seinen Worten hinzu, damit Er dich nicht zur Rechenschaft zieht und du als Lügner dastehst*“ (Sprüche 30, 5-6). Alle, die dem abgeschlossenen Zeugnis der Heiligen Schrift, dem Alten oder dem Neuen Testament, etwas hinzufügen, werden als Lügner dastehen und von Gott zur Rechenschaft gezogen und verdammt werden. Seit dem Garten Eden hat Satan, der alte Lügner, seinen Einfluss unter den Menschen dadurch ausgeübt, dass er das Wort Gottes anders deutete. Bis ans Ende wird er das Wort verdrehen und so die Menschheit betören. Nur wer es durchschaut und sich seinem Einfluss entzieht, kann sich direkt unter den göttlichen Einfluss stellen, der vom Wort allein durch den Geist ausgeht.

Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, und das Wort Gottes allein ist das Wort der Wahrheit. Im letzten Kapitel der Bibel steht die endgültige Mahnung: „*Wenn jemand zu ihnen etwas hinzufügt, so wird Gott auf ihn die Plagen legen, von denen in diesem Buche geschrieben steht; und wenn jemand von den Worten dieses Buches der Weissagung etwas wegnimmt, so wird Gott ihm seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt wegnehmen, von denen in diesem Buche geschrieben steht*“ (Vv. 18-19).

Wer kann sich leichtfertig über diese Worte hinwegsetzen? Genau wie sich erfüllte, was Gott der HERR am Anfang sagte: „*Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben!*“, so wird sich auch dieses Wort als wahr erweisen. Gott meint, was Er sagt, und sagt, was Er meint. Die Schrift kann nicht gebrochen werden. Alle Seine Entscheidungen sind unabänderlich und vollkommen.

Letzter Wille

Der Apostel spricht von einem Testament, einem Vermächtnis, einer letzten Verfügung, die, sobald sie rechtskräftig geworden ist, nicht mehr abgeändert oder nachträglich mit Zusätzen versehen werden darf (Gal. 3, 15). Mit dem Tod unseres HERRN trat das Neue Testament in Kraft. Wie haben es Menschen wagen können, all die Abänderungen vorzunehmen? In Hebräer 9, 16-17, wird auf Sachverhalte noch einmal Bezug genommen und ausgeführt: *„Denn wo ein Testament vorliegt, da muss unbedingt der Tod dessen nachgewiesen werden, der die Stiftung errichtet hat. Ein Testament wird ja erst nach Eintritt des Todes rechtskräftig.“*

Über den Nachlass eines Menschen gibt es oft Streit. Dass aber ein letzter Wille, der schriftlich niedergelegt wurde, völlig abgeändert wird, ist ausgeschlossen; doch gerade das ist in unbegreiflicher Weise mit dem göttlichen Testament geschehen. Einerseits beruft man sich auf Christus, andererseits hat man aus Ihm und Seinem Vermächtnis etwas völlig anderes gemacht. Was Er hinterlassen hat, wurde außer Kraft gesetzt und dem Worte Gottes völlig fremdes Gedankengut an dessen Stelle gefügt.

Jede kirchliche Gemeinschaft hat das Recht, zu glauben und zu tun, was sie will. Wenn aber jemand den Anspruch stellt, Gemeinde des lebendigen Gottes bzw. Kirche Jesu Christi zu sein, dann muss das Wort Gottes und das Testament Christi in vollem Umfang so angenommen werden, wie es hinterlassen wurde. Wo haben darin all die Dogmen und Überlieferungen, die im Laufe der Kirchengeschichte eingefügt wurden, Platz? Sie gehören doch gar nicht zu dem hinterlassenen Testament.

Im Bewusstsein der Menschen hat sich der Gedanke festgesetzt, dass die organisierten Kirchen eine Einrichtung Gottes sind, die an Christi statt hier auf Erden lehren und handeln. Was aber sind sie in Wirklichkeit? Im kleinen Katechismus lesen wir unter dem Thema „Die Gebote der Kirche“ abschließend: „Christus hat den Vorstehern der Kirche das Recht verliehen, Gebote zu geben. ER will, dass wir die Gebote der Kirche aus Liebe zu Ihm halten.“ Wo und wann hat Christus so etwas gesagt? Die Gebote Gottes sind längst gegeben worden und sollten allen bekannt sein. Doch leider hat die Menschheit die Gebote der Kirche als Gebote Gottes angesehen und ist so in die Irre gegangen.

Zur Zeit Konstantins wurde die verweltlichte Gemeinde als

Kirche anerkannt. Im Jahr 313 n. Chr. begann er mit politischen Schachzügen beides, das Christentum und das Heidentum, für seinen Zweck zu gewinnen. Auf sein Betreiben hin wurde das Konzil zu Nizäa einberufen.

Nach 325 unterstützte er sowohl den Bau von Kirchen als auch den von heidnischen Tempeln. Unter seiner Herrschaft nahm das weltliche Christentum eine feste Form an, und damit wurde es innerhalb des römischen Reiches zu einer geistlichen Weltmacht. Eusebius sah in ihm den Retter aus der tiefen Not. Nach den grausamen Christenverfolgungen von Nero bis Diokletian begann man jetzt aufzuatmen.

Im Jahre 380 wurde der allgemeinen Religionsfreiheit durch Theodosius und Gratian ein Ende gesetzt. Bis dahin gab es noch verschiedene Glaubensgemeinschaften, die neben dem staatlich anerkannten Christentum bestanden. Von nun an zwang man die Bürger mit Staatsgewalt, „römische“ Christen zu werden. Dieser Vorgang wurde unter Justinian (527–565) zum Abschluss gebracht. Die Kirche war nun endgültig die anerkannte Staatskirche, und die Priester wurden Staatsbeamte. Mit dem Zerfall des heidnischen römischen Weltreiches setzte die religiöse Vorherrschaft Roms ein. Das grausame Mittelalter begann; es vergingen ca. tausend Jahre bis zum Ausbruch der Reformation. Die Alleinherrschaft von Staat und Kirche, bei welcher die Kirche fast immer obsiegte, hatte zur Folge, dass alle Andersgläubigen verfolgt wurden. Ganze Völker wurden mit Gewalt christianisiert. Millionen erlitten den Märtyrertod, unter ihnen Hunderttausende Juden, die als „Christusmörder“ und „Gottesfeinde“ gebrandmarkt wurden. Die Kirche wurde zu einem politischen Machtfaktor.

Schon in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. waren verschiedene erdichtete Lehren eingeführt worden. Doch im dritten Jahrhundert begann die allgemeine Zwangsausübung. Die Befolgung aller neuen Lehren und Praktiken wurde gefordert. Das Kruzifix und das Kreuzzeichen, die Wachskerzen und der Weihrauch wurden eingeführt. Immer mehr Neues kam hinzu: die Heiligenverehrung, das tägliche Messopfer und vieles andere.

Auf dem Konzil zu Ephesus, 431 n. Chr., wurde die Verehrung Marias als Gottesmutter proklamiert. Um das Jahr 500 begann sich die Priesterschaft einheitlich zu kleiden. Das Fest zu Ehren der Jungfrau Maria, das Küssen des Papstfußes, die Verehrung der Bildnisse und der Reliquien, die Verehrung Josephs, das Fasten

am Freitag folgten. Das Zölibat für die Priester wurde im Jahr 1079 eingeführt, dann der Rosenkranz, der Verkauf des Ablasses, die Lehre von der Wandlung, das Fronleichnamfest usw. usw. bis hin zur Verkündigung des Dogmas der leibhaftigen Himmelfahrt Marias. Auch von einem Beichtstuhl wusste man zur Zeit der Apostel noch nichts.

Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Hier muss deutlich gesagt werden, dass all diese Dogmen mit dem Urchristentum und mit der Lehre der Apostel nichts gemeinsam haben. Mit welchem Recht sind sie eingeführt worden? Grundsätzlich jede ursprüngliche Lehre wurde abgeändert und vieles hinzugefügt, so dass nichts mehr stimmt.

Der HERR sagte zum Beispiel: *„Und niemand auf Erden sollt ihr euren Vater nennen; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel!“* (Matth. 23, 9). Wer kann begreifen, dass dieser Ausspruch vollkommen ignoriert wird und alle Welt einem Mann zu Füßen fällt, ihm huldigt und ihn als „Heiliger Vater“ ehrt? Dabei spricht der HERR: *„... Meine Ehre gebe Ich keinem anderen!“* (Jes. 48, 11). Jesus Christus lehrte uns beten: *„Unser Vater, der Du bist im Himmel: Geheiligt werde Dein Name ...“* Ist es nicht Lästerung, das Wort Gottes einfach zu missachten und diese Anrede auf einen Menschen anzuwenden? Wer ist denn der Heilige Vater, dessen Name geheiligt werden soll? Ist er im Himmel oder auf Erden?

Wo wird im Urchristentum von Marienerscheinungen berichtet? wo von Wallfahrtsorten oder Heiligenverehrung? Im Gegenteil: die Bibel warnt eindringlich vor einer Verbindung mit Verstorbenen. Es handelt sich dabei um Spiritismus und Okkultismus. Auch die Verehrung von Schutzpatronen ist absolut unbiblich, ja mehr noch: sie geht eindeutig auf den Götzenkult im Heidentum zurück.

Genauso wenig gibt es in der Heiligen Schrift auch nur den geringsten Hinweis, dass Maria Mittlerin zwischen Gott und den Menschen ist. Es steht geschrieben: *„Denn es ist nur ein Gott, ebenso auch ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“* (1. Tim. 2, 5). Das Gleiche gilt für ihre Rolle als Fürsprecherin. Im Wort Gottes heißt es ganz deutlich: *„... so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, nämlich Jesus Christus, den Gerechten. Und Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, aber nicht nur für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt“* (1. Joh. 2, 1+2).

Ebenso berichtet die Heilige Schrift nur von der Himmelfahrt Jesu Christi: „*Und es begab sich: während Er sie segnete, schied Er von ihnen und wurde in den Himmel emporgehoben*“ (Luk. 24, 51). Nicht ein Apostel wusste etwas von einer Himmelfahrt Mariä. Erst im Jahr 1951 wurde die Legende, Maria sei mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, zu einem Dogma gemacht. Eine biblische Grundlage dafür gibt es nicht. Menschengebote haben noch keinen selig gemacht, wohl aber Millionen von der Seligkeit abgehalten.

Unbiblische Ansprüche

In der Heiligen Schrift gibt es nicht den geringsten Hinweis auf eine Autoritätsperson, die als Nachfolger Petri bezeichnet wurde. Dort ist nirgends die Rede von einem Stellvertreter Christi. Sie berichtet lediglich von Nachfolgern Jesu Christi. Es steht auch nichts davon geschrieben, dass Petrus zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche eingesetzt worden ist. Wie kann es einen Menschen geben, der das Oberhaupt sein soll, wenn Christus selbst das Haupt ist?

Von Ihm steht geschrieben: „*Er ist vor allem, und alles hat in Ihm seinen Bestand. Ferner ist Er das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde*“ (Kol. 1, 17-18). Wer den Anspruch stellt, das Oberhaupt zu sein, erhöht sich damit über Christus und muss sich dem Urteil des Wortes stellen (2. Thess. 2, 3-4). Ein biblisch gläubiger Christ kann nur den HERRN und Erlöser als Haupt der Gemeinde anerkennen. Einen Stellvertreter, einen „Vicarius Filii Dei“ hat Christus nicht eingesetzt; Er selbst hat Seine Gemeinde erlöst und vollendet sie.

Es ist interessant, in der Kirchengeschichte die geistliche Entwicklung nachzulesen. Die Legende, dass Petrus als Bischof in Rom gewirkt hat und dort begraben ist, kann historisch nicht nachgewiesen werden. Es wird lediglich von einem Magier, genannt Simon Magus, berichtet, der auf den Senat und das Volk zu Rom einen solchen Eindruck machte, dass man ihn für einen Gott erklärte und eine Statue mit der Inschrift errichten ließ: „*Simoni dea sancto*“.

Was hat eine solche Erzählung mit dem Gottesmann Simon Petrus zu tun, der Rom überhaupt nicht betreten hat? Auch dabei beziehen wir uns allein auf die Heilige Schrift. Gemäß Galater 2, 9 trafen Petrus, Jakobus und Johannes einerseits mit Paulus

und Barnabas andererseits durch Handschlag die Vereinbarung, dass Paulus und Barnabas für die Heiden, Petrus, Jakobus und Johannes für die Juden wirksam sein würden.

Paulus war der ausgesprochene Heidenapostel, denn dazu hatte Gott ihn bestimmt. Zu ihm sprach der HERR: „*Mache dich auf den Weg, denn Ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden!*“ (Apg. 22, 21). An die Gemeinde zu Rom schreibt Paulus im 15. Kapitel, Vers 28: „... *dann werde ich über euer Rom nach Spanien reisen.*“ Die Missionsreisen des Paulus, auch die nach Rom, sind klar beschrieben worden. Warum wird nicht von einer einzigen Reise des Petrus dorthin berichtet? Paulus hat von Rom aus die meisten Briefe an die Gemeinden und an Einzelne geschrieben. Viele, die mit ihm dort zusammen waren, wurden namentlich genannt, ohne dass Petrus ein einziges Mal erwähnt wurde. Wer kann sich vorstellen, dass dies möglich gewesen wäre, wenn Petrus mit ihm in Rom gewirkt hätte?

Im Übrigen ist es von untergeordneter Bedeutung, wo ein Mann Gottes war und wirkte. Es geht lediglich darum, eine fromme Erfindung aufzudecken, auf die sich eine große Institution gründet und womit sie ihren Lehren Autorität geben möchte. Hierzu kann man nur mit den Worten des Petrus selbst antworten: „*Denn wir sind nicht klug ersonnenen Fabeln nachgegangen ...*“ (2. Petr. 1, 16).

Die Heilige Schrift berichtet auch nichts von einer apostolischen Sukzession. Als Leo der Große im Jahr 440 zum Bischof von Rom gewählt wurde, erhob er den Anspruch, dass der römische Bischof den Vorrang vor allen anderen habe. Er war es, der sich dabei auf Matth. 16, 16 bezog. Feierlich proklamierte er sich höchstpersönlich als Nachfolger Petri. Bis dahin war diese Idee unter den „Nikolaiten“ schon hin und wieder aufgekommen, aber noch nicht an ein geistliches Amt geknüpft worden. Es war eine Glaubensrichtung, die den Unterschied zwischen den zuhörenden Laien und dienenden Brüdern hervorhob. Das ist völlig gegen das Wort. Die erlöste Gemeinde bildet „eine königliche Priesterschaft“ (1. Petr. 2, 9).

Allen Historikern ist bekannt, dass der gesegnete Gottesmann Polycarp († 155) noch mit Johannes, dem Lieblingsjünger Jesu, der auf die Insel Patmos verbannt wurde, zusammen war. Er vernahm das reine Zeugnis aus dem Mund des Apostels. Kein einziges Mal findet sich in seinen Ausführungen auch nur der geringste

Hinweis auf die später erfundene Idee. Irenäus, ein bevollmächtigter Botschafter Christi († 202), war noch eine geraume Zeit mit Polycarp zusammen. Auch er wusste von einem Nachfolger Petri nichts zu berichten. Bis dahin versuchte man sich noch so weit wie möglich an das Wort Gottes zu halten. Tertullian († 220) sagte: „Des HERRN, nicht des Dieners, ist Rechtsprechung und Urteil.“

Selbst auf dem Konzil zu Nizäa wurde von den beiden Wortführern Athanasius und Arius ein solcher Gedanke nicht erwähnt. Erst im Jahr 445 bestätigte Kaiser Valentinian dem römischen Bischof die kirchliche Oberhoheit über das ganze Abendland. Nun ging die ganze Gewalt von Rom aus. Der bekannte Kirchenlehrer Augustin von Hippo (354–430) leistete diesem Gedanken Vorschub; er schrieb über den „Gottesstaat“. Für ihn bildete die Kirche das Tausendjährige Reich. „Kirche ist Autorität“, lehrte er. Wo bleibt die Autorität dessen, der gesagt hat: „*MIR ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!*“?

Diese unbiblische Entwicklung kann nicht auf die Apostel im Urchristentum zurückgeführt werden. Wie bereits dargelegt, gab es damals die vom HERRN eingesetzten Dienste für die Gesamtgemeinde. Jede lokale Gemeinschaft aber hatte verantwortliche Brüder. Sie wurden entweder als „Älteste“, als „Vorsteher“ oder als „Bischöfe“ bezeichnet. In dem Brief an die Philipper z. B. grüßt Paulus die Gemeinde des HERRN als Heilige und Geliebte, samt ihren Bischöfen und Diakonen. Diese beiden Ämter gehörten in die lokale Gemeinde. Eine biblische Voraussetzung für diese Aufgabe war, dass ein solcher Mann verheiratet sein musste (1. Tim. 3, 2). Von keinem Apostel oder Propheten wurde gefordert, dass er eines Weibes Mann sein muss, wohl aber von den Diakonen und Bischöfen. Nur jemand, der selbst Ehe- und Familienprobleme zu bewältigen hat, kann anderen aus der Praxis heraus Rat und Hilfe geben.

Doch der Geist Gottes offenbarte schon damals, wie Paulus selbst sagt, dass es nicht so bleiben würde. In 1. Tim. 4 lesen wir: „*Der Geist aber kündigt ausdrücklich an, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, weil sie sich irreführenden Geistern und Lehren, die von Dämonen herrühren, zuwenden, verführt durch das heuchlerische Gebaren von Lügenrednern, die das Brandmal der Schuld im eigenen Gewissen tragen. Es sind dies Leute, die das Heiraten verbieten und Enthaltensamkeit von Speisen gebieten ...*“ Woran denken wir bei diesem Wort? Es hat sich buch-

stäblich erfüllt.

Ein Missverständnis

Wer Matthäus 16, 18 aufmerksam liest, wird feststellen, dass der HERR dort nicht gesagt hat: „Du bist Petrus, und auf dir will Ich Meine Gemeinde bauen“, sondern: *„Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will Ich Meine Gemeinde erbauen.“* Es ist nicht statthaft, einen einzigen Vers zu nehmen und willkürlich zu deuten. Um eine klare Antwort zu erhalten, ist es notwendig, dass man den ganzen Zusammenhang liest.

Im Alten und Neuen Testament wird der HERR oft als Felsen bezeichnet, aber kein einziges Mal ein Mensch. Petrus hatte gerade die göttliche Offenbarung über Christus empfangen und musste ein paar Minuten später sein Versagen, seine Fehlbarkeit erkennen. Nur einige Verse danach sagte der HERR zu demselben Petrus: *„Hinweg von Mir, Satan! Ein Ärgernis bist du für Mich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“* (Matth. 16, 23). Das sollte allen zu denken geben, die sich anmaßen, in das Wort Gottes eigene Überlegungen hineinbringen zu können. Alles, was nicht mit dem Geschriebenen übereinstimmt, kommt aus falscher Inspiration. Die gleichen Worte, die der HERR damals dem Petrus zugerufen hat, der in dem Augenblick ganz offensichtlich nicht mehr göttlich, sondern menschlich dachte, sagt Er heute einem jeden, der unter einer falschen Inspiration steht.

Auf dem geistlichen Gebiet geht es nicht darum, ob wir gute, einleuchtende Gedanken vortragen, sondern darum, ob wir Gottes ewige Gedanken vortragen, die Er in Seinem Wort klar zum Ausdruck gebracht hat. Es gibt nur zwei Quellen der Inspiration. Entweder schöpft der Mensch aus der einen oder aus der anderen. Satan begann bei den ersten Menschen im Garten Eden damit, dem Wort eine eigene Deutung zu geben. Zuerst hörte Eva darauf, dann wiederum hörte Adam auf sie. So begann die ganze Not auf Erden. Es muss allen deutlich werden, dass Satan nie mit einer von Gott und dem Wort getrennten Verkündigung auftreten wird. Das wäre zu auffällig. Er bedient sich immer des Wortes Gottes, gibt es jedoch verdreht wieder. Denn nur indem er den Menschen glaubhaft macht, es würde sich dabei um die Sache Gottes handeln, kann er sie betören. Deshalb klang das, was er sagte, von jeher sehr fromm.

Aus der Versuchungsgeschichte unseres HERRN geht hervor, dass der Feind auch zu Ihm mit Bibelstellen kam, die er jedoch aus dem Zusammenhang gerissen hatte und falsch anwandte. Der HERR entgegnete ihm jedes Mal mit dem: „*Es steht abermals geschrieben ...*“ Die Berufung auf Schriftstellen bedeutet also noch gar nichts, wenn sie nicht in Übereinstimmung mit dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift stehen. Obwohl der Feind immer mit Bibelstellen auftreten wird, lässt er keine einzige in ihrem ursprünglichen Zusammenhang.

Die Schlüssel

Die Worte: „*ICH will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben*“, die der HERR an Petrus richtete, stehen in direkter Verbindung mit seiner Berufung und Sendung. Als die Urgemeinde zu Pfingsten versammelt war, trat Petrus als das Sprachrohr Gottes auf. Erfüllt mit Heiligem Geist legte er der zusammengeströmten Volksmenge in wenigen Worten die grundlegenden Heilswahrheiten dar. Diese sind für die neutestamentlich Gläubigen für immer verbindlich.

Ein Schlüssel symbolisiert den Zugang zu einer Sache. Hat jemand den Schlüssel zu einem Palast, einem Haus oder einem Auto, so hat er Zugang dazu; ihm öffnen sich die verschlossenen Türen, er darf hineingehen. Hat jemand die Schlüssel zum Himmelreich, so öffnet sich ihm das Reich Gottes mit allen Schätzen, mit allen Verheißungen, mit allen Gaben. Er hat einfach den freien Zugang zu allem, was Gott bereitet hat. Der HERR wollte durch das, was Er dem Petrus sagte, diese Tatsache in besonderer Weise hervorheben. Zuerst wurde die göttliche Vollmacht prophetisch auf unseren HERRN bezogen (Jes. 22, 22), später hat Er sie Seinen Knechten, die Er persönlich zu Seinem Dienst berufen hatte, geschenkt.

Fälschlicherweise ist auch die Stelle in Matthäus 18, 18 aus dem Zusammenhang genommen worden. Dort spricht der HERR nicht zu Petrus, sondern zur ganzen Gemeinde. Deshalb steht in der Mehrzahl: „*Wahrlich, Ich sage euch; alles, was ihr auf der Erde bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.*“ Wo hört man von Geistlichen, die imstande sind, die Mächte Satans zu binden, Teufel auszutreiben und die Gebundenen zu lösen? Einen Schlüssel am Gewand kann jeder tragen. Wer aber hat göttliche Vollmacht?

Auch der nächste Vers bezeugt eindeutig, dass der HERR die gan-

ze Gemeinde anspricht. Es heißt: „*Wahrlich, Ich sage euch: Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgendetwas zu bitten, so wird es ihnen von Meinem himmlischen Vater zuteil werden. Denn wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.*“ Wie es dazu kommen konnte, dass Vers 18 nur auf die Amtsträger angewandt wurde, ist unverständlich.

Die Gläubigen bilden ja den Leib des HERRN und sind alle vor Gott gleich. An die Gemeinde zu Rom schreibt Paulus: „*Denn wie wir an einem Leibe viele Glieder haben, die Glieder aber nicht alle denselben Dienst verrichten, so bilden auch wir trotz unserer Vielheit einen einzigen Leib in Christus. Im Verhältnis zueinander aber sind wir Glieder, doch so, dass wir Gnadengaben besitzen, die nach der uns verliehenen Gnade verschieden sind*“ (Kap. 12, 4-6). Diesen Gedanken führt Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther im 12. Kapitel von Vers 4 noch gründlicher aus: „*Es gibt nun zwar verschiedene Arten von Gnadengaben, aber nur einen und denselben Geist ...*“ Er hebt hervor, dass wir durch den Heiligen Geist zu diesem Leibe des HERRN als Glieder zusammengefügt wurden. Von Vers 7 legt er dar: „*Jedem wird aber die Offenbarung des Geistes zum allgemeinen Besten verliehen.*“ Das ist ein Erlebnis. Dann fährt er fort und zählt die neun Geistesgaben der Glieder des Leibes Jesu Christi auf: „*... nun aber hat Gott jedem einzelnen Gliede seine besondere Stelle am Leibe angewiesen, wie es Seinem Willen entsprach*“ (1. Kor. 12, 18).

Apostolische Vollmacht

Die Apostel und alle wahrhaft von Gott gesandten Männer haben nicht mit weltlicher Macht geherrscht, sondern traten in göttlicher Vollmacht, in der Kraft des Heiligen Geistes auf. Nur in Verbindung mit der Verkündigung des Wortes im Auftrage Gottes wurde göttliche Autorität ausgeübt, die Gott in Seiner Souveränität überlassen bleibt. Diese Autorität besteht nicht darin, dass einer über die anderen herrscht, sondern dass sich alle unter die gewaltige Hand Gottes beugen. Diese Vollmacht ist nicht von einem Amt abhängig, sondern an die allumfassende Macht des Auferstandenen geknüpft.

Nach Seiner Auferstehung sagte der HERR zu den anwesenden Jüngern: „*Friede sei mit euch. Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende auch Ich euch.*“ Weiter steht dort: „*Nach diesen Worten*

hauchte Er sie an und sagte zu ihnen: ‚Empfanget Heiligen Geist. Wem immer ihr (nicht: ‚Wem du‘) die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen, und wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten‘ (Joh. 20, 21-23). Auch dieser Zusammenhang ist sehr klar. Der HERR richtete den allumfassenden Auftrag nur an solche Männer, die Er zur Verkündigung in Seinen Dienst genommen hatte. Wer kann heute bezeugen, durch die Stimme des HERRN gerufen und beauftragt worden zu sein? Wem hat der HERR wirklich Seinen Geist wie am Anfang eingehaucht? Wer ist berechtigt, in Seinem Namen zu handeln?

Wurden Petrus oder Paulus von einem Gremium gewählt? Oder waren sie von Gott eingesetzt? Dort waren keine Kardinäle wie seit dem 11. Jahrhundert, um abzustimmen. Es stieg weder Rauch auf noch jubelte alle Welt. Im Urchristentum hatten die Männer Gottes voll und ganz begriffen, was der HERR ihnen gebot. Sie standen unter der Leitung des Heiligen Geistes. Alle Bibelstellen, die zu einem bestimmten Thema gehörten, brachten sie korrekterweise auf einen Nenner.

Am Pfingsttag kam der Heilige Geist mit einem mächtigen Brausen, begleitet von göttlichem Feuer, das ihre Zungen durchglühte, auf alle Anwesenden herab. So vom göttlichen Feuer geläutert, konnten sie, wie im Alten Testament die Propheten, in der Vollmacht des Heiligen Geistes das Wort aussprechen. Was Petrus in der ersten Predigt verkündete, wird von jedem, der vom HERRN gerufen und mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde, bis zur letzten Predigt auch gesagt: *„Tut Buße und lasst euch ein jeder auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen!“* (Apg. 2, 38). Von denen, die der HERR selbst ausgesandt hat, sagte Er: *„Wer euch hört, der hört Mich, und wer euch verwirft, verwirft Mich ...“* (Luk. 10, 16).

Vergebung der Sünden

Wenn der HERR heute durch jemanden spricht, dann wird Er das Gleiche sagen wie vor zweitausend Jahren. In Lukas 24, 47 steht mit Bezug auf Christus: *„Und auf Grund Seines Namens muss Buße zur Vergebung der Sünden bei allen Völkern gepredigt werden, zuerst aber in Jerusalem.“* Die Vergebung der Sünden war nicht an ein Amt geknüpft, sondern an Jesus Christus, den Gekreuzigten. Nur unter der Predigt kann der Geist Gottes in

den Zuhörern die nötige Reue bewirken, die Einsicht zur Umkehr schenken, und nur so wird den Glaubenden die Vergebung zuteil. Es ist ein persönliches Erlebnis, keine Amtshandlung.

In Römer 10 führt Paulus aus, dass der biblische Glaube aus der Predigt kommt und die Predigt aus dem Worte Gottes. Wichtig ist dabei, dass nicht irgendetwas gepredigt wird, sondern dass Christus und Sein Evangelium verbunden mit der durch Ihn vollbrachten Erlösung den Kern der Predigt bilden.

Es müsste uns eigentlich nachdenklich stimmen, wenn den Menschen einerseits ihr Leben lang die Sünden erlassen und vergeben werden, aber andererseits gelehrt wird, dass die Strafe dafür zu büßen sei. Das Wort Gottes sagt das Gegenteil: *„Denn durch eine einzige Darbringung hat Er die, welche sich von Ihm heiligen lassen wollen, für immer ans Ziel gebracht“* (Hebr. 10, 14). Das Evangelium von Jesus Christus ist eine frohe Botschaft, eine Heilsbotschaft. Der Prophet Jesaja weissagte: *„Sagt zu denen, die verzagten Herzens sind: ‚Seid getrost, fürchtet euch nicht! seht, da ist euer Gott! ... ER selbst kommt und wird euch Heil spenden!‘“* (Kap. 35, 4). Der Apostel Paulus bestätigt es wie folgt: *„Denn erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen das Heil bringt.“* (Titus 2, 11). Jesaja rief aus: *„... ER war verwundet um unserer Übertretungen willen und zerschlagen infolge unserer Sünden: die Strafe war auf Ihn gelegt, damit wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden ist uns Heilung zuteil geworden.“* (Kap. 53, Vers 5).

Wer den HERRN als Erlöser aufnimmt, kann nicht mehr bestraft werden, denn Er hat unsere Strafe auf sich genommen. Wer das glaubt, empfängt Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Paulus schreibt: *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt worden sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HERRN Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch den Zugang zu unserm jetzigen Gnadenstande erlangt haben ...“* (Römer 5, 1-2).

Der Apostel schreibt weiter von Christus: *„In diesem haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung unserer Übertretungen nach dem Reichtum Seiner Gnade“* (Eph. 1, 7). Jeder kann nachlesen, wie in Kol. 1, von Vers 14, das gesamte Erlösungswerk an den Erlöser selbst geknüpft wurde. In Römer 1, 16 sagte Paulus: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch eine Gotteskraft, die jedem, der da glaubt, das Heil bringt.“* Es kann nicht kräftig genug betont werden, dass dieser Glaube an das Wort Gottes allein gebunden ist. Es kann doch nicht jeder lehren,

was er will, und sich dabei auf Christus berufen. Der Glaube muss gemäß der Schrift sein.

Da gibt es keine Vertröstung auf irgendwann, sondern es trifft ein, was der HERR selbst sagte: *„Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und dem glaubt, der Mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben hinübergegangen“* (Joh. 5, 24).

Wie könnte die Vergebung, die ja ein Gnadengeschenk Gottes ist, von einer kirchlichen Handlung abhängig sein? Es kommt allein auf den Glauben des Einzelnen an, der das Evangelium hört und aufnimmt. Es steht geschrieben: *„Also wie es durch eine einzige Übertretung für alle Menschen zum Verdammungsurteil gekommen ist, so kommt es auch durch eine einzige Rechttat für alle Menschen zur lebenswirkenden Rechtfertigung“* (Röm. 5, 18).

Wo haben da noch gute Werke Platz, die ein Mensch zur Schaffung seiner Seligkeit tun könnte? Jeder, der ein Herz hat und Gutes tun kann, wird es tun. Doch seine Seligkeit kann sich damit niemand verdienen. Als unser HERR am Kreuze ausrief: *„Es ist vollbracht!“* und starb, war unsere Erlösung ein für allemal geschehen. Paulus führt in Röm. 5 weiter aus: *„Wie nämlich durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen als Sünder hingestellt worden sind, ebenso werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen als Gerechte hingestellt“* (Vers 19).

So gewiss wir durch Adam ins Verderben, in den Tod, gerissen und von Gott getrennt wurden, so gewiss sind wir durch Christus aus dem Verderben erlöst, aus dem Tode ins ewige Leben hinübergenommen und mit Gott versöhnt worden. Gott selbst hat den Schaden wiedergutmacht. Wer das glaubt, wird selig. Petrus bezeugt kurz und bündig: *„... es ist in keinem anderen Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir selig werden können“* (Apg. 4, 12). Diesen einfachen und klaren Tatsachen braucht nichts mehr hinzugefügt zu werden.

Es wäre Gottes unwürdig, wenn Er unsere ewige Seligkeit von dem Wohlwollen anderer Menschen abhängig gemacht hätte. Die eindeutige Aufgabe eines bevollmächtigten Boten Gottes besteht darin, durch die Predigt den Zuhörern aus der Schrift zu zeigen, dass auf Golgatha ein großer Versöhnungstag Gottes mit der Menschheit stattgefunden hat.

In diesem Zusammenhang kann den Zuhörern während der Predigt mit göttlicher Autorität zugerufen werden: „Glaubt, dass

eure Sünden vergeben sind! Glaub, dass eure Schuld erlassen ist! Glaub, dass eure Strafe getragen wurde!“ Wem diese göttliche Tatsache durch den Geist Gottes aufgrund des Wortes Gottes verklärt wird, der ist für immer begnadigt und darf frei ausgehen. Jeder muss es allerdings selbst annehmen und so die persönliche Heilsgewissheit empfangen.

Neuer Anfang

Kurz vor Ausbruch der Reformation erreichte die kirchengeschichtliche Entwicklung ihren Höhepunkt. Die gemeinsame Machtausübung des Staates und der Kirche in jenem Zeitabschnitt ist unvorstellbar. Andersdenkende und Andersgläubige wurden als Ketzer verdammt, der Häresie beschuldigt und auf jegliche Art und Weise ums Leben gebracht. Hier seien nur die spanische Inquisition im 15. Jahrhundert sowie die Hexenprozesse und ihre Verbrennungen genannt. Auf die vielen menschlichen Versagen wollen wir hier gar nicht näher eingehen. Uns liegt lediglich daran, die geistliche Entwicklung aufzuzeigen, die das entartete Christentum im Laufe der Zeit nahm.

Diese Erde ist mit viel Blut getränkt worden. Einer der bekanntesten Märtyrer vor Ausbruch der Reformation war Jan Hus († 1415). Auf dem Konzil zu Konstanz erhob er seine Stimme zum letzten Mal, wurde jedoch niedergeschrien und konnte nichts ausrichten. Er kniete hin; die Augen gen Himmel erhoben hörte er die Verkündigung des Urteils ruhig an. Dann rief er: „HERR Jesus, ich bitte Dich um Deiner Barmherzigkeit willen: Verzeihe allen meinen Feinden.“ Die Väter des Konzils lachten und er wurde zum Scheiterhaufen geführt.

Doch die Reformation, die eine Wende in der Kirchengeschichte einleitete, konnte nun nicht mehr aufgehalten werden. Die Wahrheit des Evangeliums brach sich mit Macht Bahn. Martin Luther und andere traten gegen Missstände auf, die von der Kirche gutgeheißen, ja sogar unterstützt wurden. Der bekannte Ablasshändler Tetzl gehörte zu denen, die Gott mit Worten und Taten lästerten, indem er predigte, der Papst habe das absolute Recht, die Sünden der Lebenden und der Toten zu vergeben, und der Ablass des Papstes sei so wirksam wie das Kreuz Christi. Er behauptete unter anderem auch, der Papst könne sogar einem, der sich an der Mutter Gottes fleischlich vergangen habe, die Sünden

um den Preis eines Ablasses vergeben. Im Klartext hieß das: Jeder konnte das schlimmste Verbrechen begehen, der Papst würde alles vergeben und den Ablass gewähren, sobald das Geld im Kasten klingelt.

Die Kirchengeschichte berichtet folgendes: „Luther hörte von den gräulichen Artikeln, über welche der unverschämte Mönch predigte, dass die Kraft des Ablasskaufes so viel wirke wie das Kreuz Christi, dass er einen Vertrag von dem Apostel Petrus habe und dass er mit seinen Ablässen mehr Seelen erlöst habe als Petrus mit seinem Predigen.“ „... was Luther über die praktischen Folgen der Ablasspredigt wahrnahm, brachte den Anstoß zur ersten reformatorischen Tat.“ Wie immer bediente Gott sich auch dieses Mal der Menschen auf Erden zur Ehre und zur Verherrlichung Seines Namens. Es gibt Boten Gottes, die nicht nur historisch bekannt und für die Kirchengeschichte von Bedeutung sind, sondern auch Knechte Gottes waren, durch die Heilsgeschichte im Reiche Gottes auf Erden gemacht wurde.

Solche Männer waren Martin Luther, Huldreich Zwingli, Philipp Melanchthon, Johannes Calvin, John Knox und noch eine größere Anzahl, die zu der Zeit lebten. Nach Jahrhunderten, in denen die Heilige Schrift den Menschen vorenthalten wurde, begannen Männer Gottes die Bibel zu lesen und zu übersetzen. Zunächst kam die gedruckte Bibel in 14 Sprachen heraus; um 1600 waren es bereits vierzig, um 1800 zweiundsiebzig, um 1900 fünfhundert-siebenundsechzig Sprachen. 1950 wurde die Grenze von eintausendeinhundert Sprachen und Dialekten überschritten. Trotz aller Vernichtungsversuche fand das Buch Gottes die größten Auflagen und die weiteste Verbreitung.

Gott sprach neu durch Sein Wort und ließ die biblischen Wahrheiten wieder zu einer lebendigen Realität im persönlichen Glaubensleben werden. Doch man blieb dabei nicht stehen, sondern versuchte das groß und wertvoll Gewordene auch anderen Menschen nahe zu bringen. Der Erfolg, den die Reformatoren hatten, entfachte den Widerstand der etablierten Geistlichkeit, die um jeden Preis die Verbreitung des Wortes verhindern wollte. Dies hatte zur Folge, dass die froh- und freimachende Botschaft noch weitere Kreise zog.

Von der Kirchengeschichte her gesehen hatte jeder der beteiligten Männer eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Sie ergänzten, genau betrachtet, einander durch die Lehren, die besonders be-

tont wurden. Die Bibel wurde wieder als einziger Maßstab für die Verkündigung hervorgehoben. Niemand würde es heute mehr wagen, die Dinge so deutlich beim Namen zu nennen, wie Luther es tat. Beachtenswert ist, wie er das Antichristentum bloßstellte. Er befasste sich nicht mit Scheinargumenten, sondern berief sich immer wieder auf die Heilige Schrift, in dem Maße, wie sie ihm offenbart war. So schrieb er z. B. über das Ende der babylonischen Gefangenschaft der Kirche und hob die Glaubensgerechtigkeit, die ein Mensch aus Gnaden empfängt, im Gegensatz zur Werk-Gerechtigkeit, die keinen selig machen kann, hervor.

Heute sind viele der Meinung, dass die Reformation nur deswegen notwendig war, weil der moralische Zerfall und die äußeren Umstände den Anlass dazu gegeben hätten. Obwohl dieser Tatbestand gegeben war, muss dieser Ansicht widersprochen werden. Bei der Reformation handelte es sich nicht um eine moralische Aufrüstung, sondern vielmehr um den Durchbruch zu einer geistlichen Erneuerung. Ein neuer Anfang war notwendig. Die geistliche Bevormundung sollte für immer ihr Ende erreichen, der Gnadentag, der Tag des Heils neu ausgerufen werden. Doch nicht alle waren bereit zu glauben und damit auf die Seite Gottes zu treten. Trotzdem wurde ein Durchbruch gemacht, die uneingeschränkte, universelle Macht der Kirche gebrochen.

Nur wenige scheinen sich heute noch daran zu erinnern und dessen bewusst zu sein, mit welchem Preis die freie Verkündigung des Wortes Gottes bezahlt werden musste. Die blutige Gegenreformation versuchte in fast allen Ländern Europas die Reformationsbewegung niederzuschlagen, was ihr zum Teil auch gelang. Besonders bekannt sind die Verfolgung der Protestanten in den Niederlanden und der Hugenotten in Frankreich, wo in der Bartholomäusnacht das Blut Tausender Protestanten auf den Straßen von Paris floss.

Damals übte die römische Kirche zugleich geistliche und weltliche Macht aus. In ihrem Herrschaftsbereich stand ihr jedes Heer zur Verfügung. Diese Heere griffen immer wieder in die geistliche Auseinandersetzung ein. Überall da, wo die Reformation besonders stark hervorbrach und vorwärts zu dringen drohte, erschien die mächtige Armee. Als der geistliche Kampf in der Schweiz voll im Gange war, wurde auch hier das Heer aufgeboten. Die Reformation sollte aufgehalten und zurückgedrängt werden. Auf der Seite der Züricher versammelten sich Männer um Zwingli, um diesen Angriff

abzuwehren. Er selbst schritt in vorderster Reihe und sagte zu ihnen: „Befehlet euch Gott, der kann unser und der Unsrigen pflegen. Gott walte sein!“ Während des erbitterten Kampfes wurde er von einem Stein getroffen und durch einen Speer verwundet. Er lag zwischen den Toten, faltete seine Hände, erhob seine Augen zum Himmel und betete. Der Hauptmann des katholischen Heeres sah es, trat zu ihm und forderte ihn auf zu beichten. Das lehnte Zwingli ab. Er schaffte es gerade noch, die Worte auszusprechen: „Den Leib können sie wohl töten, die Seele jedoch nicht.“, bevor er den Todesstoß erhielt.

In Deutschland schien die Reformation von der Gegenreformation völlig niedergeschlagen zu werden. Dem Kurfürsten von Sachsen auf protestantischer Seite kam König Gustav Adolf von Schweden mit seinem Heer zu Hilfe. Am 17. September 1632 wurde eine bedeutende Schlacht gewonnen. Davor betete der König mit folgenden Worten: „Allmächtiger Gott, von dem Sieg und Niederlage kommt, wirf einen gnädigen Blick auf uns, Deine Knechte, die wir aus fernen Landen gekommen sind, um für die Freiheit und Wahrheit, für Dein heiliges Evangelium zu kämpfen. Verleihe uns Sieg um Deines heiligen Namens willen. Amen.“ Zwei Monate später, am 16. November 1632, fiel er im Kampf auf deutschem Boden.

Es kann unter keinen Umständen gutgeheißen werden, dass weltliche und militärische Macht zur Verteidigung und Verbreitung des Evangeliums eingesetzt wurden. Doch muss um der Wahrheit willen gesagt werden, dass die Protestanten in diese Situation hineingedrängt worden sind. Es würde zu weit führen, wenn wir auf die vielen Auseinandersetzungen während der Gegenreformation näher eingehen wollten, bei der Tausende ihr Leben gelassen haben.

Der Begründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, der hauptverantwortlich für die Gegenreformation war, ging dafür als Held in die Geschichte der römisch-katholischen Kirche ein. Man hat ihm im Petersdom in Rom ein überlebensgroßes Denkmal errichtet, zu dessen Füßen ein Ungeheuer liegt, auf dem die Namen „Luther“ und „Calvin“ stehen. Dadurch soll symbolisch dargestellt werden, dass er als Sieger über das „Ungeheuer Protestantismus“ hervorgegangen ist.

Begraben ist er in der Kirche „del Gesù“ in Rom unter einem ihm gewidmeten, mit reicher Pracht ausgestatteten Altar. Ähnliches

wird auch dort symbolisiert: Zu beiden Seiten seines Sarges sind in Marmorgruppen der „siegreiche Glaube“ und die „siegreiche Religion“ dargestellt, zu deren Füßen Bücher und Ketzer liegen, auf denen ebenfalls die beiden Namen „Luther“ und „Calvin“ stehen. Diese beiden Denkmäler sprechen eine deutliche Sprache.

In protestantischen Kreisen scheint sich heute niemand mehr Gedanken darüber zu machen; man geht, vom Zeitgeist beseelt, zur Tagesordnung über. Allerorts redet man vom Dialog und sehnt die Vereinigung herbei. Was aber würden all die Märtyrer und Vorkämpfer der Reformation zu der heutigen Preisgabe der allerheiligsten Werte des Glaubens und des Evangeliums sagen? Doch andererseits gehört diese Entwicklung zu dem letzten endzeitlichen Ablauf.

Die Reformation ist teuer bezahlt worden. Ihr Sinn und Zweck kann es deshalb nicht gewesen sein, uns nur die bekannten Volks- oder Landeskirchen zu hinterlassen, die in den Ländern unterschiedlich sind. Sie bildete vielmehr die Grundlage und den Ausgangspunkt für alle weiteren Erweckungen bis in diese Zeit hinein. Wäre damals nicht dieser gewaltige Anfang gemacht worden, so würden heute die vielen Freikirchen und christlichen Gemeinschaften gar nicht existieren. Es handelt sich um eine fortschreitende Reformation, deren Zielsetzung die wiederhergestellte Gemeinde Jesu Christi ist.

Der Ausbruch der Reformation war ein Ereignis von heilsgeschichtlicher Bedeutung. Der Geist Gottes brachte Licht und Leben in die tote religiöse Welt. Das Wort wurde in den Mittelpunkt der Predigt gestellt. Die bekannten internationalen Persönlichkeiten haben seit jener Zeit zum Teil verschiedene Lehren betont. Fügt man sie zusammen, so ergibt sich wieder ein harmonisches Ganzes.

Allerdings wurden nicht alle Wahrheiten auf einmal verkündigt. Auch gab es Lehrpunkte, wie den der Trinität und der trinitarischen Taufformel, die beide nicht im prophetisch-apostolischen Zeugnis verankert sind, die in der offiziellen Reformbewegung gar nicht behandelt wurden. Zum Teil ist in der Reformation ein schweres römisches Erbe mitgenommen worden, das bis heute noch alle protestantischen Kirchen und Freikirchen belastet.

In der zweiten Runde trat John Wesley und mit ihm eine große Anzahl feuriger Erweckungsprediger auf. Sie betonten das zweite Erlebnis eines gläubig gewordenen Menschen. Wie zunächst in

der Reformation die Rechtfertigung allein aus Gnaden durch den Glauben an das vollbrachte Erlösungswerk Christi betont wurde, so hoben diese Männer hervor, dass die Gläubiggewordenen und durch den Glauben Gerechtfertigten eine innere Weihe, eine ganze Hingabe erleben müssen. Die Bibel bezeichnet dieses Erlebnis als „Heiligung“. Die rechte Ehrfurcht vor Gott bewirkte den Glaubensgehorsam. Der Geist Gottes drang bei den Gläubigen immer tiefer durch. Aus dieser Zeit sind die Methodisten-Gemeinde und weitere Glaubensrichtungen hervorgegangen, die sich in besonderer Weise auf die Bezeugung dieser biblischen Wahrheiten gründeten, in anderen Lehrpunkten aber verschiedener Auffassung waren.

Dann folgte John Smith, mit dem gesegnete Evangelisten auftraten. Die Glaubenstaufe wurde kompromisslos verkündigt. Nur wer eine persönliche Entscheidung für Christus getroffen hatte und bereit war, Ihm nachzufolgen, wurde durch Untertauchen getauft. Daraus ging die Baptisten-Gemeinde hervor und ebenfalls andere kleinere Gruppierungen, die gemeinsam die Taufe der Gläubiggewordenen hervorhoben, sich aber wiederum in anderen Lehren erkenntnismäßig unterscheiden.

In den einzelnen Ländern nahmen die geistlichen Entwicklungen unterschiedliche Formen an. Im protestantischen Bereich wurde generell die Betonung auf das persönliche Heilserlebnis und die damit verbundene Heilsgewissheit gelegt. Neben den allgemein bekannten geistlichen Strömungen gab es immer wieder kleinere Bewegungen, die sich von allem religiös Organisierten lösten und die Betonung auf bestimmte biblische Wahrheiten legten. Wir beziehen uns nur auf solche Bewegungen, die trotz unterschiedlicher Lehren das Heil und die Rettung der Seele allein an die in Jesus Christus offenbar gewordene Gnade Gottes knüpfen.

Wo Sonderoffenbarungen verkündigt werden, von denen die Seligkeit abhängig gemacht wird, handelt es sich nicht um die Fortsetzung der biblischen Erneuerung. All die Sekten der Neuzeit sind dafür ein treffliches Beispiel. Erlösung ist allein von dem Erlöser abhängig; das Heil nur von dem, der es brachte; die Vergebung nur von dem, der sie uns geschenkt hat, nicht aber von einem selbsternannten Guru oder Führer.

Immer wieder traten bevollmächtigte Männer Gottes auf, die alte biblische Wahrheiten neu verkündigten und damit dem apostolischen Zeugnis näher kamen. Mit Beginn dieses Jahrhunderts

kam die allgemeine Erneuerung. Was bis dahin Einzelne erlebt hatten, wurde zu einem Erlebnis der Gläubigen in der ganzen Welt. Alle, die nach der Gerechtigkeit hungerten und dürsteten, wurden geistlich gespeist und getränkt. Überall wirkte der Geist Gottes auf ähnliche Weise wie im Urchristentum. Die Geistesfülle wurde erlebt wie vorher die Rechtfertigung und die Heiligung. Diese plötzlich aufgekommene Bewegung hat keinen Gründer. Gott selbst wirkte auf allen Kontinenten. Die gleichen Zeugnisse waren in Russland und China, in Amerika und Europa zu hören. Gesegnete Gottesmänner sind aus ihr hervorgegangen.

Im August 1906 kam Dr. R. A. Torrey nach Deutschland und predigte auf der Jahreskonferenz der Evangelischen Allianz in Blankenburg, Thüringen, über das Thema: „Die Taufe des Heiligen Geistes“. Viele wurden zutiefst ergriffen, unter anderen der Generalleutnant von Viehbahn. Im Jahre 1907 versammelten sich die leitenden Brüder der Gemeinschaftsbewegung zu ihrer Konferenzwoche. Das aktuelle Thema lautete: „Hat die erste christliche Gemeinde den Heiligen Geist betrübt?“ Nach langer Diskussion erhob sich Pastor Stockmeier und rief wie ein Prophet: „Brüder, wir streiten uns darum, ob die erste Christenheit den Heiligen Geist betrübt habe oder nicht. Ich richte jetzt die weit wichtigere Frage an alle hier Versammelten: Haben wir den Heiligen Geist betrübt?“ Das schlug wie ein Blitz ein, viele knieten nieder und beugten sich vor Gott.

In der ganzen Welt erlebten Unzählige eine gnädige Heimsuchung Gottes. Ohne die beiden „Prophetinnen“ aus Oslo wäre es auch in Kassel seinerzeit nicht zu dem unnüchternen Missbrauch der Geistesgaben gekommen. Die Entwicklung dieser als „Pfingstbewegung“ bezeichneten Glaubensrichtung war unterschiedlich. Da, wo Baptisten-Prediger vom Geist Gottes erfasst wurden, hat man verständlicherweise nur Gläubiggewordene getauft. Da, wo lutherische Pfarrer vom Geist Gottes erfasst wurden, blieb es bei der bekannten Säuglingsbesprengung. Noch war kein klarer Durchbruch zum Urchristentum; er war jedoch eingeleitet. Verschiedene unbiblische Lehren wurden ungeprüft übernommen und haben sich weiterhin gehalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Mai 1946, trat der Baptisten-Prediger William Branham auf, der wie Paulus eine außergewöhnliche Berufung zum Dienst bekam. Nach seiner ersten Evangelisation begab er sich in Begleitung von etwa viertausend

Menschen zum Ohio-Fluss, um ca. 500 Gläubiggewordene zu taufen. Während er im Begriff war, die siebzehnte Person zu taufen, geschah etwas Außergewöhnliches. Ein helles Licht brach durch die Wolkenschicht und neigte sich für alle sichtbar über den jungen Gottesmann. Aus dieser übernatürlichen Lichtsäule sprach eine mächtige Stimme: „Wie Johannes dem ersten Kommen Christi vorausgesandt wurde, so wirst du mit einer Botschaft, die dem zweiten Kommen Christi vorausgehen wird, gesandt!“ Das geschah am 11. Juni 1933 gegen 14.00 Uhr. Einer solch gewaltigen Sendung musste notgedrungen ein außergewöhnlicher Dienst folgen.

Es kann von einem Auftrag von heilsgeschichtlicher Bedeutung gesprochen werden. Der Zweite Weltkrieg, an dem etwa fünfzig Nationen beteiligt waren, der über 50 Millionen Opfer gefordert hatte und unsagbares Leid über Millionen Vertriebene brachte, hatte Trümmer und Herzeleid zurückgelassen. Damals, im Mai 1946, hatte noch niemand von einem Billy Graham, Oral Roberts oder einem der später bekannt gewordenen Evangelisten gehört. Der apostolisch bevollmächtigte Dienst Branhams war für Hunderte Prediger eine Inspiration. Obwohl keiner von ihnen eine direkte Berufung und Sendung wie er empfangen hat, trugen sie dennoch ihren Teil dazu bei, dass dieser Generation das Evangelium verkündigt wurde. Buchstäblich haben Millionen in Feldzügen, über Radio und Fernsehen das volle Evangelium gehört.

Von 1946–1949 fand der entscheidende Durchbruch statt. Durch diese ursprüngliche Verkündigung wurden die Massen erreicht. Die Gemeinden des vollen Evangeliums öffneten ihre Türen und bekamen großen Zulauf. Die Besucherzahlen gingen bald über 10.000 hinaus. Die größten Stadien, Sportplätze und Rennbahnen wurden verwendet, denn die Massen erreichten in Indien und Südafrika bis 500.000. Wie von einer Flutwelle ergriffen, begannen Evangelisten mit eigenen Feldzügen. Im Zeitalter des technischen Fortschritts verbreitete sich die Erweckung wie nie zuvor. Die verschiedensten Strömungen gingen daraus hervor. Auch die Vereinigung der Internationalen Geschäftsleute des vollen Evangeliums und die charismatische Bewegung leiten ihren Ursprung direkt oder indirekt darauf zurück. Jede dieser geistlichen Bewegungen hat ihre eigene Prägung und erreicht eine gewisse Hörerschicht. Die charismatische Bewegung ist sogar in die römisch-katholische Kirche sowie in alle Kirchen und Freikirchen gedrungen.

Auf jeden Fall handelt es sich jetzt um ein Geisteswirken, das die gesamte religiöse Welt erfasst. Abschließend muss die ursprüngliche Verkündigung zu ihrem Recht kommen. Erlebnisse sind gut und Geistesgaben können ein Segen sein, doch erst da, wo das Wort in Wahrheit gepredigt und als göttlicher Same aufgenommen wird, kann der Geist Gottes wirklich neues Leben hervorbringen.

Der Geist fällt gemäß der Verheißung des Propheten Joel auf alles Fleisch. Das kann mit dem Regen verglichen werden. Wenn aber vorher der Same des Wortes nicht in den Herzensboden gesät wurde, dann nützt auch ein Wolkenbruch nichts: Die Leute werden höchstens nass, ohne dass etwas Bleibendes hervorkommt. Das ist der Punkt, auf den es ankommt. Im Anfang war das Wort, nicht die Deutung, und so muss es am Ende sein. Es kommt darauf an, dass die Menschen das reine Wort Gottes als göttlichen Samen in ihrer Seele aufnehmen. Erst dann wird der Heilige Geist göttliches Leben hervorbringen können. Nur so wird ein Mensch wiedergeboren (Joh. 3; Jak. 1, 18; 1. Petr. 1, 23).

Das beste Vorbild, das wir finden können, wird uns am Anfang des Neuen Testaments gezeigt. Viertausend Jahre lang wartete man auf das Kommen des Messias. Als die Zeit erfüllt war, erging das Wort der Verheißung an Maria, sie nahm es auf, glaubte und der Heilige Geist überschattete sie. So wurde das Wort Fleisch in Menschengestalt. In der gleichen Weise müssen auch wir das Verheißungswort Gottes, das uns zudedacht ist, aufnehmen. Erst dann kann der Heilige Geist es in uns zu einer Realität machen. In der Bergpredigt sagte der HERR: „*Gott lässt regnen auf Gerechte und Ungerechte, und Seine Sonne scheint auf Böse und Gute*“ (Matth. 5, 45). Auf dem gleichen Feld stehen Weizen und Unkraut. Beides empfängt denselben Regen und wird von der gleichen Sonne bestrahlt. Derselbe Regen bewässert die verschiedenen Samen. In Hebräer 6, 7-8, wird ebenfalls auf diesen Gedankengang Bezug genommen. Jeder Same bringt nach seiner Art hervor.

Die Berufung auf das Wirken des Heiligen Geistes genügt nicht, um in das Reich Gottes einzugehen. In Matthäus 7, 21 weist der HERR diejenigen ab, die mächtige Gaben betätigt haben, und spricht: „*ICH kenne euch nicht.*“ Beides, das Wort und der Geist, gehört zusammen. Jetzt muss der Wort-Same ausgesät und durch den Geist in allen lebendig gemacht werden. Nur so kann eine biblische Gemeinde entstehen, die bereit ist, sich vom Geist Gottes

in alle Wahrheit leiten zu lassen. Zuerst muss die Belehrung ergehen, der Wort-Same in die Herzen gesät werden, danach erst kann die Ernte eingebracht werden.

Wir haben dargelegt, welche Abweichungen im Laufe der Kirchengeschichte stattgefunden haben, und ebenso nachgewiesen, dass seit der Reformation die geistliche Entwicklung zum Urchristentum zurückführt. Dennoch werden überall Kompromisse geschlossen; jeder glaubt, was er will, und glaubt nicht, was er nicht will. Dabei bezeugen viele fröhlich, den Heiligen Geist empfangen zu haben. Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit und wird sich niemals mit den übernommenen Irrtümern identifizieren. Eine totale Rückkehr zum ursprünglichen Wort ist notwendig. Zunächst musste aufgedeckt werden, in welcher Weise die Entwicklung fehlgelaufen ist, danach kann eine Kurskorrektur vorgenommen werden. Jetzt befindet sich die ganze religiöse Welt in der Stunde der Entscheidung. Die einen werden in den Mutterschoß der alten Kirche zurückgehen, die anderen werden die Erfüllung der Verheißungen des Wortes als kleine, herausgerufene Schar erleben.

Alle, die in ihrer Verkündigung überliefertes Gedankengut vertreten, das aus der römischen Kirche stammt, werden auch wieder zu ihr zurückkehren. Genau betrachtet ist die geistliche Verbindung seit der Zeit der Reformation nie ganz abgebrochen. Es waren lediglich Einzelne, die dem Ruf Gottes gefolgt sind, die biblischen Wahrheiten konsequent angenommen und die unbiblischen Unwahrheiten abgelehnt haben. Wie wir sehen werden, sind trotz aller Eigenständigkeit der protestantischen Gemeinschaften Lehren geblieben, die nicht mit der Bibel übereinstimmen.

Merkwürdig ist auch das seit dem Zweiten Weltkrieg zu verzeichnende Bestreben nach Einheit und Frieden. Historische Feinde wurden zu Freunden. Das Gleiche trifft auf Nationen und Kirchen zu. Einerseits haben wir die politische Vereinigung, die U.N. – die Gründungscharta wurde am 24. Oktober 1945 in San Francisco von 50 Nationen unterschrieben –, andererseits sehen wir den Weltkirchenrat, der im Jahre 1948 in Amsterdam gegründet wurde. Fast alle Nationen, heute 150, gehören zu den „Vereinten Nationen“ und beinahe alle christlichen Kirchen sind im Weltkirchenrat zusammengeschlossen. Unsere Aufmerksamkeit gilt der religiösen Entwicklung. Im Jahr 1948 vereinten sich 135

protestantische Denominationen im Weltkirchenrat; 1968 waren es schon 234, jetzt sind es etwa dreihundert.

Ursprünglich wurde der Weltkirchenrat, der ja ein protestantischer Zusammenschluss ist, vom Vatikan nicht anerkannt. Im Jahr 1960 errichtete Papst Johannes XXIII. in Rom das „Sekretariat für die Einheit der Christen“. Im Zweiten Vatikanischen Konzil, 1962-1965, wurde das Dekret über den Ökumenismus veröffentlicht. Der erste offizielle Kontakt fand bei der Konferenz des Weltkirchenrates im Juli 1968 in Uppsala, Schweden, statt, als 15 Abgeordnete des Vatikans als Beobachter teilnahmen. Im Juni 1969 besuchte dann Papst Paul VI. den Hauptsitz des Weltkirchenrates in Genf. Im Jahr 1984 reiste Papst Johannes Paul II. durch die Schweiz; auch er stattete dem Weltkirchenrat einen Besuch ab.

Sicher ist einigen aufgefallen, dass seit langer Zeit die Protestanten nicht mehr protestieren. Wer wünscht heute noch eine geistliche Auseinandersetzung? Selbst Freikirchen, die noch vor fünfzig, vierzig oder dreißig Jahren teilweise abgelehnt wurden, erfreuen sich zwischenzeitlich gemeinsamer Anerkennung. Die meisten sind Körperschaften des öffentlichen Rechts, ihre Abgeordneten sitzen mit am grünen Tisch. Woran fehlt es dann noch? Das Wort „Einheit“ hat eine magische Bedeutung bekommen; das Wort „Frieden“ wird überall groß geschrieben; der Begriff „Sicherheit“ ist der Wunsch aller. So werden die Gemüter beschwichtigt.

Martin Luther würde aber heute wohl das Gleiche sagen wie damals: „Verflucht ist die Einheit, die auf Kosten der Wahrheit zustande kommt!“ Wer mit Christus eins ist, der ist mit Seinem Wort eins. Wer mit dem Antichristen übereinstimmt, vereinigt sich mit ihm. Man denke an das Wort des HERRN: „*Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.*“ Die Stunde der Wahrheit ist gekommen, und jeder wird zu einer Entscheidung gedrängt. Die breite Masse wird, ohne es zu wissen, dem Antichristen zujubeln. Nur eine kleine Schar wirklich gläubiger Menschen wird sich an Christus und Sein Wort halten. Es ergeht der Aufruf, aus dem Babylon der religiösen Verwirrung herauszukommen und sich abzusondern. Diesen Ruf werden die christlichen Vereinigungen nicht ernst nehmen, wohl aber alle diejenigen darin, die durch den Geist Gottes erleuchtet werden.

Im christlichen Abendland ist ja vieles christlich. Wir sind eine christliche Gesellschaft, haben christliche Parteien,

Gewerkschaften, Vereine und verfügen über eine traditionsreiche christliche Kultur. Gefragt werden muss nur, ob nicht Christus mit dem Antichristen und Gott mit dem Teufel verwechselt wurden. Anti bedeutet „gegen“; was gegen Christus und Seine Lehre ist, das ist antichristlich. Wer kann noch unterscheiden, wo es sich um Gottesdienst oder wo es sich um Götzendienst handelt; wo um Glauben und wo um Aberglauben?

Die durch das Wort Gottes Eingeweihten horchen besonders bei den Schlagwörtern „Frieden und Sicherheit“ auf, denn es steht tatsächlich geschrieben: *„Wenn sie sagen: ‚Jetzt herrscht Friede und Sicherheit!‘, dann überfällt sie das Verderben plötzlich wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden sicherlich nicht entrinnen!“* (1. Thess. 5, 3). Alles passt genau in den vorhergesagten Ablauf der Endzeit. Wie weit die Zeit fortgeschritten ist, wissen auch die Politiker. So sagte zum Beispiel der Präsident der Vereinigten Staaten am 20. Januar 1985: „Ich fürchte, dass wir in Kürze Harmagedon erleben.“ Damit ist die letzte große Schlacht gemeint (Offbg. 16, 12-16). Kurze Zeit vorher hatte sich ein prominenter Senator folgendermaßen geäußert: „Wir sind die erste Generation, die weiß, dass sie die letzte ist.“ Alle, die eine Rolle zu spielen haben, betreten jetzt die Weltbühne.

Diese Generation wird an ihrem Ende das große „Wunder“ erleben – eine Überraschung, wie sie nie war und sich nicht wiederholen wird. Politische, wirtschaftliche und religiöse Macht werden für eine kurze Zeit dem Weltherrscher, der zugleich der Antichrist und der falsche Prophet ist, zur Verfügung gestellt werden. Ost und West werden sich eines Vermittlers bedienen, der dann den Frieden einsegnen wird. Die letzte Weltmacht wird das vereinte Europa nach dem Muster des altrömischen Reiches sein. Die biblische Prophetie wird bald ihren Höhepunkt erreichen.

Die Angst vor einer totalen Vernichtung ist auf beiden Seiten, daher die erzwungene Bemühung zu Friedens- und Abrüstungsgesprächen. Gleichzeitig wird auf Hochtouren weiter gerüstet; es wird sogar erwogen, den Weltraum in die zukünftige Kriegsführung mit einzubeziehen. Wie aus den Massenmedien zu entnehmen war, fand vom 21.–24. Januar 1985 im Vatikan eine Konferenz über die Weltraumrüstungspläne des amerikanischen Präsidenten statt, an der auch sowjetische Wissenschaftler teilnahmen. All das geschieht, weil die Zeit dafür gekommen ist. In 2. Petr. 3, 7-13 bezieht sich der Apostel auf die Endzeit und schrieb

schon damals: „Der gegenwärtige Himmel und die jetzige Erde dagegen sind durch dasselbe Wort für das Feuer aufgespart und werden für den Tag des Gerichts und des Untergangs der gottlosen Menschen aufbewahrt ... Kommen aber wird der Tag des HERRN wie ein Dieb; an ihm werden die Himmel mit Krachen vergehen, die Elemente aber in der Flammenglut sich auflösen, und die Erde wird mit allen Menschenwerken, die auf ihr sind, in Feuer aufgehen ... Wir erwarten aber nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.“

Die weltweite allgemeine und wirtschaftliche Lage zwingt zu einer Kooperation. Jeder möchte überleben und deshalb müssen alle mitmachen. Wer sich dieser letzten Weltordnung nicht fügt, wird boykottiert und vom internationalen Handel abgeschnitten werden. So erfüllt sich dann das, was geschrieben steht, dass man weder kaufen noch verkaufen können wird (Offbg. 13, 17). Ungeachtet der jeweiligen Weltanschauung und Gesellschaftsordnung werden sich alle Völker der letzten Weltmacht beugen. Wer sich ihr nicht fügt, wird keine Überlebenschance haben. Ohne dass die Weltöffentlichkeit sich dessen bewusst ist, führt das Gesamtgeschehen in die letzte apokalyptische Runde. Wir befinden uns bereits mitten in der Erfüllung endzeitlicher Prophetie.

Die derzeitige Entwicklung muss aus prophetischer Sicht betrachtet werden, denn die Zeichen der Zeit sprechen eine deutliche Sprache. Es ist nicht vermessen, zu sagen: Wer die Bibel wirklich kennt, der weiß die Zukunft. Nachdem Menschen lange genug das Wort geführt haben, ist es höchste Zeit, dass Gott zu Wort kommt.

QUELENNACHWEIS:

Encyclopaedia Britannica

HAUSS, F.: Väter der Christenheit

HERZOG, Dr. J. J.: Abriß der Kirchengeschichte

HISLOP, A.: The Two Babylons

KING, L. J.: House of Death

KÖSEL VERLAG: Grundriß des Glaubens

LILJE, Dr. Dr. H.: Die Lehre der zwölf Apostel

OEHNINGER, F.: Geschichte des Christentums

PATMOS-VERLAG: Kleiner katholischer Katechismus

ROGGE, B.: Das Evangelium in der Verfolgung

SCHMIDT, K. D.: Grundriß der Kirchengeschichte

STANDRIDGE, W. C.: What's happening in the Roman Church?

STEINER, L.: Mit folgenden Zeichen

WOODROW, R.: Babylon, Mystery, Religion